

Verbundkatalog Kalliope

Mann, Erika

o.O., 1961-05-11

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

11. Mai 1961

Liebste Adrienne, -

ich habe das dumpfe, ungute Gefühl, Sie gestern wo nicht gekränkt, so doch ein bisschen agaciert zu haben. Sie erinnern sich? Wir hatten 25 Minuten lang miteinander gesprochen, da läutete Ihre Hausglocke, und Sie erklärten, Sie müssten schleunigst öffnen, würden aber dann wieder anrufen. Da wir nicht nur alle wichtigen Tagesneuigkeiten bereits ausgetauscht hatten, sondern einiges andere hinzugeplauscht worden war, bat ich, den Wiederanruf unterlassen zu wollen, und - ohne ein "Au revoir" - hängten Sie ein.

Nun weiss ich, dass ich schon wiederholt unseren mir so lieben Telephonate zeitlich limitieren musste. So und so oft war es mir ganz einfach physisch unmöglich, weiter zu sprechen, und seit ich jene Terminarbeiten übernommen, reicht mein Tag für den gründlichen Gedankenaustausch mit Freunden - und seien es die liebsten! - ganz einfach nicht hin. Sie wissen es, denn ich habe es Ihnen gesagt: im Augenblick bin ich mit dem Vorwort zu dem grossen Ausgewählten Briefband meines Vaters befasst, einer ungemein schwierigen, verantwortungsvollen und für mich persönlich naturgemäss besonders prekären Aufgabe. In der Folge (will sagen, von morgen an, denn heute nacht hoffe ich die Einleitung abzuschliessen) habe ich den komplizierten Anhang herzustellen (eine Sache von Wochen), und gleichzeitig gilt es, die Drecksaffaire mit Robert Neumann publizistisch endgültig zu erledigen. Dies ist wiederum verantwortungsvoll und prekär; ich bedarf einer Menge von Quellenmaterial, das ich mir erst verschreiben muss, und, kurz, ich bin dreifach "serviert". Nein, - ich bin es vierfach. Läuft doch obendrein die Angelegenheit des "Krull"-musicals in New York, die, wenn ich denn Lust hätte, sehr geneigt wäre, all meine Zeit zu verschlingen. Die Korrespondenz mit den dortigen Anwälten umfasst bereits Bände und wächst jeden zweiten Tag um einen Essay aus meiner Feder.

In ihrer Gesamtheit sind diese Arbeiten völlig unvermeidbar, während in seiner Gesamtheit mein Arbeitstag lächerlich kurz ist. Anderthalb Stunden täglich verliert er durch Ackis

11.11.77
Agneta

Besuch; anderthalb Stunden täglich verschlingen Anziehen, Spaziergang, ärztlich verordnetes Herumsitzen und Ausziehen. Winzige Telephonate mit Anderen, - auch mit Magnus in Ehrwald, - kosten mich etwa ein halbes Stündchen. Essen muss ich auch, und so wird es regelmässig 12.30 a.m. ehe Fräulein Naef, den Papierwust hinweggeräumt habend, mich verlässt.

Sie sehen, 5 1/2 Stunden gehen mir ab (wenn ich alle drei Mahlzeiten insgesamt mit 2 Stunden berechne; häufig sind es nur zwei, - aber die verlängern sich dann entsprechend). Was bleibt, reicht ohnedies nicht hin. Und wenn ich mir die grosse Freude mache, täglich - sagen wir 20 Minuten lang - mit Ihnen zu plaudern, so ist dies das absolut Aeusserste, was ich mir leisten kann. Und wie oft schon sind Vergnügungssucht und Freundschaft mit mir durchgegangen, und ich brach nicht ab, ehe 50 Minuten um die Ecke waren. Das geht nicht, Liebste, - es geht wirklich nicht. Zu meinem Herzenskummer sind es nur noch 20 Tage, dass ich Euch hier habe. Trotzdem: so schwer es mir fällt, auch während dieser kurzen Frist muss ich nach der Uhr leben und auf Langpläusche verzichten.

Jetzt sind Sie mir nicht mehr böse, gellja? Die brafe Mucki kann ja nichts dafür. Rein gar nichts.

Seien Sie umarmt und küssen
Sie den Julla auf die Stirn für mich.

Sehrst die Eure:

